

tinient gelangte Exemplar dieser Gattung, das paläographisch und kunsthistorisch inzwischen der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts zugewiesen und damit dem Nachlaß des hl. Bonifatius abgesprochen wird. Beachtenswert ist auch ein von Irland über das karolingische Fulda nach Basel gelangter Codex⁶⁸, der als einziger Textzeuge eines anonymen spanischen Traktats des späten 7. Jahrhunderts wichtige Rückschlüsse auf den verlorenen Vergil-Kommentar des Donat erlaubt. Von der Insel Reichenau berichtet J. Autenrieth⁶⁹ ebenfalls über wenige, aber hochberühmte irische Codices mit dem Schaffhausener Adamnan (um 700, aus Iona) an der Spitze⁷⁰; nicht übersehen werden sollten daneben ihre Bemerkungen über hibernolateinische Texte in Reichenauer Bücherverzeichnissen und über irische Spuren in Codices des Reichenauer Skriptoriums. Ganz besondere Ehre einlegen kann schließlich J. Duft für St. Gallen⁷¹, eines der herausragenden Zentren irischer Handschriftentradition überhaupt. An der Steinach, wo das fromme Andenken an den Columban-Schüler Gallus gepflegt wurde, sind irische Gäste vom 8. bis 12. Jahrhundert immer wieder anzutreffen; ihnen verdankt man 15 noch heute in St. Gallen aufbewahrte Codices oder deren Fragmente (darunter das älteste Bruchstück von Isidors Etymologien aus dem 7. Jahrhundert) und weitere nach auswärts gelangte Handschriften, wozu nach heutiger Sicht auch die drei griechisch-lateinischen Bibel-Bilinguen in Basel, Dresden und St. Gallen als Vermächtnis des Irenbischofs Marcus aus dem 9. Jahrhundert gehören. Einzigartig ist überdies der gesonderte Katalog der *libri scottice scripti* des hl. Gallus (vor 880).

V

In nachkarolingischer Zeit wurde der Zustrom irischer Gelehrter auf den Kontinent zwar schwächer, aber er riß keineswegs ab. Eigentümlicherweise trat der monastisch-asketische Impuls, der am Anfang aller irischen *peregrinatio* gestanden hatte, im 10. und 11. Jahrhundert sogar wieder stärker in Erscheinung. Über die Rolle von Iren in den klösterlichen Reformbewegungen dieser Epoche handeln daher gleich zwei Referate. J. Semmler verdeutlicht die Verwurzelung in der Karolingerzeit, wenn er bei der Erneuerung von Gorze (933) auf die Beteiligung von Schülern „der irischen Meister von Laon“ hinweist⁷². Im benachbarten St. Maximin vor Trier wirkte der irische Bischof Israel († vor 965), der Lehrer Bruns von Köln, und auch die weitere Ausbreitung der lothringischen Reform in den Bistümern Lüttich, Metz und Verdun ist mit den Namen mancher irischer Äbte verknüpft. Vom späten 10. Jahrhundert⁷³ bis mindestens 1061 stand Groß St. Martin in Köln unter irischer Leitung, die freilich hier ebensowenig wie an anderem Ort

⁶⁸) Basel, UB, F III 15 d; vgl. Low e, CLA 7 (1956) Nr. 847.

⁶⁹) Johanne Autenrieth, Irische Handschriftenüberlieferung auf der Reichenau, S. 903–915.

⁷⁰) Schaffhausen, Stadtbibl., Ms. Gen. 1; vgl. Low e, CLA 7 (1956) Nr. 998.

⁷¹) Johannes Duft, Irische Handschriftenüberlieferung in St. Gallen, S. 916–937.

⁷²) Josef Semmler, Iren in der lothringischen Klosterreform, S. 941–957, Zitat S. 944.

⁷³) Offenbar irrig nennt Semmler S. 953, der Chronik des Marianus Scotus folgend (MGH SS 5, 555), hier das Jahr 975. Die Übergabe von Groß St. Martin an den Abt Mimborinus Scorus durch Erzbischof Everger (985–999) wird etwa 988 angesetzt; vgl. Heribert Müller, Studien zu Erzbischof Everger von Köln, Jb. d. Köln. Geschichtsvereins 49 (1978) S. 12.